

# Vorwort

Autor(en): **Pfleiderer, Georg**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **79 (2023)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Vorwort

*Georg Pfeleiderer*

Erneut starten wir ins neue Jahr mit einem Themenheft. Dieses Mal kreisen die Beiträge um die Spannung von menschlicher Grösse und menschlicher Schuld. Mit anderen Worten: sie kreisen um die biblische Paradieserzählung. Allerdings wählen sie dabei nicht eine exegetische Perspektive; sie interessieren sich vielmehr für bestimmte Aspekte der modernen philosophischen, daneben aber vor allem literarischen (und cineastischen) Wirkungsgeschichte dieses Urtextes der christlich geprägten Kultur.

Die Aufsätze gehen mehrheitlich zurück auf ein Basler Seminar mit Studientag zum Thema «Ersünde, Verhängnis, Schuld in Theologie und Literatur(wissenschaft) der Moderne», das Alfred Bodenheimer und der Unterzeichnende im Frühjahrsemester 2022 gehalten haben. Dieses Seminar hätte eigentlich der Vorbereitung einer Studien- und Forschungsreise nach Moskau dienen sollen, die für Juni 2022 – nach wiederholter pandemiebedingter Verschiebung – geplant war. Aus nicht weiter erläuterungsbedürftigen Gründen, die jedoch auf ihre Weise, wenn man so will, ebenfalls mit der im vorliegenden Heft verhandelten Problematik zu tun haben, musste diese Reise leider abgesagt werden.

In Moskau hätten wir mit Kolleginnen und Kollegen von der Russischen Staatsuniversität für Geisteswissenschaften (RGGU) zusammengearbeitet, wobei die Leitung in den Händen von Prof. Dr. Dirk Kemper und Prof. Dr. Natalia Bakshi gelegen hätte, die dort seit vielen Jahren mit Unterstützung des DAAD um Kempers Thomas Mann-Lehrstuhl herum ein landesweites Qualifikationszentrum für die literatur- und kulturwissenschaftlich orientierte

Germanistik aufgebaut haben. Von den wichtigen, ja segensreichen Früchten dieser wissenschaftlich-kulturellen Brückenbauarbeit konnten wir uns bei zwei früheren Studienreisen Eindrücke verschaffen. Auch diese Arbeit ist – wie so vieles – dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine und seinen politischen Folgen zum Opfer gefallen. Obwohl diese Ereigniszusammenhänge für sie persönlich u.a. die gravierende Konsequenz eines Umzugs von Moskau nach Freiburg im Breisgau zur Folge hatten, haben Dirk Kemper und Natalia Bakshi es sich nicht nehmen lassen, sich an der ‹Rettung› des wissenschaftlichen ‹Restes› unseres gemeinsamen Projekts zu beteiligen, deren Ergebnisse wir in diesem Heft der Öffentlichkeit vorlegen.

Den Auftakt macht *Dirk Kemper* mit einem kritischen ideengeschichtlichen Essay zum Ratiozentrismus der Aufklärungsphilosophie, der sich auf seine Weise auf die biblische Paradieserzählung meinte berufen zu können.

Dass die beiden Doyens der Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt, sich an der im biblischen Text verhandelten Schuld-, ja Urschuldverstrickung zeitlebens konstruktiv abgearbeitet haben, zeigt der Theologe und Literaturwissenschaftler *Christoph Gellner*.

Eine deutlich leichtfüßigere, ja ironische literarische Rezeption der Grundmotive des Genesistextes bietet der ‹Ex-DDR›-Autor Ingo Schulze in seinem Wende-Roman «Adam und Evelyn» (2008), wie *Andreas Mauz*, ebenfalls theologisch-literaturwissenschaftlicher Grenzgänger, in seinem Beitrag «Mauer- und Sündenfall» erläutert.

Wiederum schwerere Kost ist hingegen die Depressionstrilogie des dänischen Filmemachers Lars von Trier. Sie ist, wie die Theologin *Anne Louise Nielsen* aufzeigt, tief durchtränkt von der obsessiven philosophischen Sündenarbeit Sören Kierkegaards und gewiss auch dem Geist des dänischen Luthertums.

Das literarische Werk, das seinerseits den grössten Einfluss auf kulturelle Schuldverarbeitung auszuüben vermochte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Dostoevskijs «Schuld und Sühne». Allerdings sind diese Effekte, wie die Praktische Theologin und ausgewiesene Kennerin des Werks dieses russischen Schriftstellers *Maike Schult* deutlich macht, durchaus ambivalenter Natur.

Dass sich die biblische Urgeschichte auch als Ermächtigungsgeschichte zur Gründung (vermeintlicher) politischer Paradiese oder zur nostalgischen Erinnerung an solche hat ge- oder missbrauchen lassen, zeigt *Natalia Bakshi* in ihrem Beitrag über entsprechende «Aktualisierung[en] der biblischen Urgeschichte in der sowjetischen und russischen Literatur der 1920er Jahre».

Allen Autorinnen und Autoren, angesichts ihrer erschwerten Umstände insbesondere Natalia Bakshi und Dirk Kemper, danke ich sehr für ihre Mitarbeit an diesem Heft. Dankbar bin ich auch meinem Basler Kollegen Alfred Bodenheimer, Professor für Religionsgeschichte und Literatur des Judentums, für die gemeinsame Planungs- und Seminararbeit. Ferner sei hier auch einmal wieder unserem Redaktionsassistenten Oskar Kaelin Dank ausgesprochen; er hatte diesmal besonders viel in besonders kurzer Zeit zu tun – und hat dies ebenso geräuschlos wie ausgezeichnet bewältigt.

*Basel, im Februar 2023*